

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das malerische und romantische Baden**

**Bader, Joseph**

**Karlsruhe, [1845]**

Bischof Diethelm von Krenkingen und seine Familie

[urn:nbn:de:bsz:31-327880](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-327880)

Bischof

**Diethelm von Krenkingen**

und seine Familie.

Das bei weitem angesehenste von allen albgauischen Edelgeschlechtern waren die Freiherren von Krenkingen <sup>(1)</sup>. Ihr Gedächtniß ist in vielen und zum Theil sehr alten Urkunden und Chroniken erhalten worden. Wahrscheinlich hat ihnen das Thal der Steinach, wo ihre Stammburg stand, seine erste Beurbarung zu verdanken; überhaupt aber beförderten sie die Kultur des obern Albgaues auf mancherlei Weise. Schon zur Zeit Kaiser Konrad des Dritten schenkte Herr Arnold den Kirchensatz zu Betmaringen an das Kloster Sankt Blasien <sup>(2)</sup>, und stiftete Herr Marquard auf dem schönen Wiesenbrunde bei Tegelheim eine Zelle für regulirte Chorherren <sup>(3)</sup>; auch ist ohne Zweifel die Stadt Thiengen von diesen Dynasten gegründet <sup>(4)</sup> und in Aufnahme gebracht worden.

(1) *„Krenkingensium dynastarum prosapia, origine sueva, multis majorum suorum imaginibus clara, late per Albegoviam vicinasque regiones dominabatur.“* Wilberz, de nobilit. Albegav. Msctm.

(2) Pappi Calixti II. bestätigt im J. 1120 dem Stift St. Blasien unter Anderem: *„ecclesiam quoque Batemaringin a quodam Arnolfo (nach uralter Tradition ein Freiherr von Krenkingen) concessam.“* Gerbert, s. n. III, 48.

(3) *„Cella Tegelheimensis anno 1152 fundatorum primum habuit Marquardum de Weissenburg, avitae nobilitatis virum.“* Peter, Suv. Sacra, 715.

(4) *„Oppidum Tungen seu Thüngen, quod landgraviatus Cleggoviae hodie praetorium, medio aevo ad pagum Alpegoviae spectans, olim dominos habuit cognomines (dies waren aber nur Dienstleute der Folgenden), postea Krenkingiae dynastis paruit.“* Herrgott, cod. prob. II, addenda Tomi I.

Die Tezelsheimer Zelle, welche nachmals zur Probstei erhoben und nach Niedern versetzt wurde, hatte ihr Stifter auf seinem angestammten Eigenthum erbaut, und weil er ohne Kinder war, mit all' seinen benachbarten Gütern begabt, die Schutzvogtei des neuen Gotteshauses aber seinem Neffen Konrad unter der Bedingung übertragen, daß derselbe nie einen Untervogt bestelle. Die Untervögte waren damals ein drückender Mißbrauch des Schirmamtes, welchen Trägheit und Habsucht erzeugt hatten.

Ritter Konrad, wie sein Oheim, gehörte einer jüngeren Linie des Hauses Krenkingen an, deren Glieder sich mit Beibehaltung des Stammnamens von Weissenburg nannten <sup>(5)</sup>, und sich bis in das sechszehnte Jahrhundert fortpflanzten. Sie waren ziemlich zahlreich; Einige davon haben in geistlichen Würden geglänzt, Andere sich in den Kriegen des Hauses Oestreich hervorgethan, die Meisten auf ihrem Erbe friedsam und unbekannt gelebt, während die ältere Linie weit größer und kräftiger auftrat, aber auch um so schneller verdarb und unterging.

Es ist nicht mehr genau anzugeben, wie die weitläufigen Besitzungen des Hauses Krenkingen unter die beiden Linien vertheilt waren. Außer dem Stammgute im Steinachtal besaßen sie die Schlösser Iseneck und Gutkrenkingen auf der Höhe bei Dietlingen, und die Feste Weissenburg mit den Thürmen Rodenbach und Steineck in dem Bergtobel bei Bonndorf, dabei viele Ortschaften, Höfe und Gerechtigkeiten in den benachbarten Thalgründen; alsdann die Feste Gutenburg, das Schloß und Städtlein Thiengen mit der anhängenden kleinen Herrschaft am Eingange des oberen Albgaues; ferner im angrenzenden Kefgau die Feste Weissenburg und Neukrenkingen mit ihren Zubehörten; endlich verschiedene Güterstücke in der Baar und im Hegau <sup>(6)</sup>.

Bei diesen weitläufigen Besitzungen aber lebten die Freiherren

(5) „Ex eadem familia *Krenkingensi* descenderunt domini de *Wissenburg*, galles solum ornato a reliquis distincti.“ *Wilbers*, I. c.

(6) „Familia *Krenkingensis* nominis sui quatuor possedit castra, primum *Allkrenkingen* dictum (im Steinachtal), secundum *Gutkrenkingen* nominatum (bei Dietlingen), tertium *Neukrenkingen* vocatum (im Kefgau) et quartum *Krenkingen* simpliciter adpellatum (bei Eugen im Hegau), ut castra *Gutenburg*, *Wissenburg* et *Isenecke* taceamus. Ex quibus patet, quam late hujus familiae potentia se diffuderit.“ *Wilbers*, I. c.

nicht mehr im Geiste des ächten Adels, wie ihre Ahnen; denn diese hatten am glücklichsten geblüht, da sie noch ohne Lehensverband — als unabhängige Dynasten nur Gott und dem Reiche dienten (7); und am glänzendsten, da ein Sprößling des weissenburgischen Astes die konstanziſche Inſul trug, und ſeinen Vettern die Kaſtenvogtei des reichen Stiftes Rheinau verſchaffte (8). Jetzt aber, nachdem die Familie ſowohl im Abgau als im Kletgau vorherrſchend und übermächtig geworden, verirrte ſie ſich auf Abwege, und an den Gipfel ihres Glanzes reihte ſich der Abgrund ihres Verderbens.

Schon in früher Zeit war der krenkingiſche Name an den Höfen der Könige und Reichsfürſten bekannt. So begleitete Konrad von Krenkingen mit den ihm benachbarten großen Baronen von Regens- und Ruffachberg den erſten hohenſtauſiſchen Kaiſer auf deſſen Reiſen im Reich, wie ſein gleichnamiger Sohn den Herzog von Zäringen (9). Seit dieſem zwölften Jahrhundert ſtieg das Anſehen des Hauſes ſchnell empor; es ſtund mit den vornehmſten Familien der ganzen Gegend, mit der von Klingen, von Habsburg und ſo weiter in Blutsverwandſchaft, unter ſeinen Dienſtmännern waren mehrere vom Ritterſtande (10); der Ruhm der Tapferkeit, der Einfluß des rheinaiſchen Schirmamtes und vornehme Lehensverbindungen vollendeten ſeinen Glanz.

Aber die Zerſplitterung des Beſitzthums, welche die Vermehrung der Familienglieder veranlaßte, die ſteigenden Bedürfniſſe des Luxus,

(7) So konnte einſt ein Krenkinger, dem Kaiſer Barbaroſſa gegenüber, von ſich ſagen: „Ego poſſeſſionibus, corpore et rebus tam liber ſum, quod nec ab imperatore, nec alio quoquam uſum ſeu beneficium rei feudalſis percipio; igitur imperatorem, ut clericus, pro domino meo agnoſco, ſed non rerum mearum.“ *Malleolus, de nobilitate, cap. II.*

(8) „*Diethelmus episcopus, partes Philippi, a quo ducatum Sueviae regendum susceperat, egregie promovens, cum pecuniis indigeret, advocatias monasteriorum nobilibus et inter has Rheaugiensem suis agnatis de Crenkingen vendidit.*“ *Van der Meer, annal. Rhenaug. 372.*

(9) Vergl. *Herrgott, cod. prob. I, 170 und 174; Gerbert, s. n. III, 79 und 98; Neugart, cod. alem. II, 81 und Schöpflin, Alsat. dipl. I, 264, 282 und 286.*

(10) In einer Urk. unter andern von 1202 (bei *Gerbert III, 116*) erſcheint ein „*Burcardus miles et ministerialis domini Lutoldi de Crenkingen*“, wozu *Neugart (episcop. const. II, 345)* bemerkt: „*Inde liquet, dynastas de Crenkingen magnis opibus affuisse, utpote quibus viri equestris ordinis ab officiis fuerint.*“

der große Aufwand und Verlust in den vielen Fehden und Kriegszügen, endlich die Seuche verderblicher Leidenschaften und einer schlechten Wirthschaft — verdunkelten allzubald diesen Glanz wieder. Seit Heinrich der Alte wegen Mißbrauch seines rheinarr'schen Schirmamtes geächtet, gebannt und elend erschlagen worden <sup>(11)</sup>; seit die Schirmvogtei verloren gegangen, seit der Mönch Johann von Krenkingen aus der angemessenen Abtei schmähslich vertrieben worden, und die Beste Weissenburg durch den strafenden Arm König Rudolfs zerstört lag <sup>(12)</sup> bietet die krenkingische Hausgeschichte kaum etwas anderes dar, als das traurige Bild eines erschütterten, mehr und mehr in sich zerfallenden Gebäudes.

Eine drückende Schuldenlast, der Alp des damaligen Adels, hatte die Krenkinger genöthigt, ihre meisten Güter, Einkünfte und Gerechtigkeiten nach und nach zu veräußern. So ging der alte Reichthum durch Verkäufe und Verpfändungen an das Domstift Konstanz, an die Klöster Sankt Blasien und Rheinau, an das Haus Oesterreich, an die Städte Schaffhausen und Waldshut verloren. Die Familie wohnte nun allein noch zu Thiengen und Güttenburg; aber bald ging auch das letztere mit seiner Zubehörte als Unterpfand für geliehenes Geld in fremde Hände über, während die Thiengener wegen der vielen, auf ihr Gemeinwesen gehäuften Schulden in verderblichen Zerwürfissen mit ihrer Herrschaft lagen.

Um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts hatte Herr Leuthold durch sein persönliches Verdienst den krenkingischen Namen wieder etwas zu Ansehen gebracht. Er scheint bei Fürsten, Adel und Städten der Nachbarschaft in großer Achtung gestanden zu seyn; denn man gebrauchte ihn allseits sehr häufig bei öffentlichen, wie in Privatgeschäften. Nachdem er aber verstorben war, und seine vielen Söhne die Erbschaft getheilt hatten, begann die schmähslichste Wirthschaft, bis mit Herrn Diethelm, welcher im Jahre vierzehnhundert

(11) „*Henricus de Krenkingen, qui monasterio plurima mala et damna intulerat, nec per censuras et proseriptiones ad meliorem frugem reduci potuerat, anno 1243 ab inimicis peremptus est.*“ *Van der Meer*, 282.

(12) „*Anno 1281 Rudolfus caesar inter alias arces praecipue Weissenburgum in Cleggovia post longam sex septimanarum obsidionem funditus evertit; ex quo tempore Joannes de Krenkingen, abbatiae usurpator, non amplius occurrit, cujus familia deinceps a pristino divitiarum ac honoris culmine nimium quantum defecit.*“ *Idem*, 396.

und dreizehn das thiengische Burglehen dem Hochstifte wieder aufsendete, die ältere Linie von Krenkingen erlosch<sup>(13)</sup>.

Die weißenburgische, welche noch die kleine Herrschaft Rockenbach und die Kastenvogtei über das Stift Niedern besaß, erhielt sich beinahe ein Jahrhundert länger. Aus ihr stammte jener berühmteste Mann des ganzen Hauses — Bischof Diethelm von Konstanz. Als ein nachgeborener Sohn war derselbe zu Reichenau in das Kloster gegangen, wo er im Jahre eilfhundert neun und sechsßzig, noch als Jüngling, die Vorsteherwürde erhielt. Der Grund dieser ungewöhnlichen Erhebung lag in der erbitterten Parteilung des Konvents, indem die Mönche nach der Resignation Abt Fridolins von Heideck über die Wahl eines Nachfolgers nicht einig werden konnten, daher diese Angelegenheit während des Reichstages zu Speier vor den Kaiser brachten. Friedrich versuchte zuerst eine Vereinbarung der Parteien, da sie aber nicht gelang, so erhob er mit Verwilligung der Fürsten den jungen Kapitelherrn Diethelm, welcher sich eben damals an seinem Hoflager befand, in die erledigte Würde<sup>(14)</sup>.

Der Kaiser hatte gut gewählt; denn der Charakter des neuen Abtes war von so trefflicher Beschaffenheit, daß man sich allgemein mit dieser Erhebung zufrieden zeigte. Diethelm besaß bei seinem jugendlichen Alter einen schon reifen Geist und männlichen Anstand; er hatte sich immer rechtschaffen und ehrbar bewiesen, und betrat sein Amt mit ebenso großer Würde als Demuth<sup>(15)</sup>. Sein erster Schritt war eine Reise nach Rom, um vom heiligen Vater seine Bestätigung und Weihe zu empfangen, welches ohngeachtet des herrschenden Schismas keinem bedeutenden Anstande unterlag, da er sich zwischen beiden Parteien vollkommen neutral gehalten hatte.

Die Jahrbücher von Reichenau<sup>(16)</sup> erzählen nur Gutes von Abt Diethelm, und als ein glänzendes Zeugniß seiner löblichen Verwaltung muß es gelten, wenn ihn im Jahre eilfhundert und neunzig, auf

(13) Vergl. Vader, Gesch. der Stadt Thiengen, S. 22 bis 26.

(14) *Manlius*, chron. const. bei *Pistor*. III, 745.

(15) „Etsi juvenili adhuc consisteret in aetate, tantae tamen maturitatis, probitatis atque honestitatis exstitit, ut omnes religiosi et alii in eum consentirent.“ *Manlius*.

(16) So das Chron. *augiense* msctm. zu Rheinau, so *Oheim's* Chronik und *Lippius* in seiner *Sintlaces augia*. Vergl. *Schönhuth*, Chronik des Klof. Reichenau, S. 169.

das Hinscheiden Bischof Hermanns von Friedingen, die einhellige Wahl des Domkapitels zu dessen Nachfolger erhob, und die Reichenauer ihn baten, auch in seiner neuen Würde ihre Abtei zu behalten. Diethelm that es; er führte den Abts- und Bischofsstab mit ebenso entschiedener Fähigkeit als väterlicher Obforge (17), und bald sollte sein Talent für die großen Geschäfte noch einen weitem Wirkungskreis erhalten.

Nach dem Tode Herzog Konrads von Schwaben übertrug Kaiser Heinrich der Sechste die erledigte Würde seinem Bruder Philipp, welcher damals nach Italien abgerufen worden, um die Kaiserin und den Prinzen Friedrich nach Deutschland zurückzuführen. Für die Zeit seiner Abwesenheit nun bestellte Philipp den Bischof Diethelm zum Verwalter des Herzogthums, woraus wir sowohl auf eine nicht gewöhnliche politische Tüchtigkeit, als entschieden hohenstaufische Gesinnung dieses Prälaten billig schließen dürfen (18). Beide Eigenschaften aber bewies er in der Folgezeit, als Herzog Philipp die deutsche Krone zu behaupten unternahm, so glänzend, daß seine Rolle während des heftigen Kampfes eine nähere Beleuchtung verdient.

Nach dem Hingange Kaiser Heinrichs, im Jahre eilfhundert siebenundneunzig, glaubte Philipp, als Vormünder von dessen dreijährigem Sohne, die Reichsverwesung übernehmen zu müssen. Er gewann auch eine zahlreiche Partei für diesen Plan; eine andere aber, an deren Spitze der Erzbischof von Köln stand, arbeitete ihm auf's thätigste entgegen, und suchte die Reichskrone vom hohenstaufischen Kinde hinweg auf ein anderes Fürstenhaus zu bringen. Dieser Widerstand machte den Herzog unschlüssig in der Vertheidigung seines königlichen Neffen, und Bischof Diethelm lag ihm daher an, denselben fallen zu lassen, und sich selbst zum Reichsoberhaupte aufzuwerfen.

(17) Die *Series episcoporum const. msct.* sagt kurz: „Er behielt die Abtei neben dem Bisthum, und regierte beide ganz nützlich.“ Anzuführen ist als eine Merkwürdigkeit der Bisthumsverwesung Diethelms, daß der berühmte Geschichtschreiber Konrad von Ursberg von ihm die Priesterweihe erhielt, wie er selbst in seiner Chronik bezeugt: „Anno Domini 1202 ego presbyteratum accepi a venerabili episcopo Constantiae Diethelmo.“

(18) „Philippus dux, assumtis militibus Alpes transgrediens, in Siciliam ad Imperatorem rediit, negotiis suis per omnem ducatum Diethelmo constantiensi episcopo commendatis.“ *Otto de S. Blas. cap. 44.* Und: „Diethelmus episcopus nomine Philippi ducis regimen ducatus suevici cum laude administravit.“ *Chron. augiense.*

Ermuthigt durch die beredten Worte und die umsichtige Thätigkeit des treuen Vertrauten, entschloß sich Philipp auch, die gefahrvolle Bahn eines Gegenkönigs zu betreten (19); denn während dieser Entschließung hatten seine Widersacher schon den Herzog von Züringen zum Reichsoberhaupte bestimmt.

Es galt nun zunächst, den hohenstaufischen Anhang so zu verstärken, daß man dem neuen Könige, welcher wohl vieles Geld, aber keine Hausmacht besaß, imponiren konnte, und hier bewies der Bischof von Konstanz ein großes Talent; es gelang ihm, alle alten Freunde des Hauses Hohenstaufen, namentlich aber die schwäbischen Großen, für seinen Gönner zu gewinnen, dem er gerathen hatte, einen Theil der reichen Stammbesitzungen zu verkaufen, um eine bedeutende Geldsumme zur Verfügung zu haben. Und siehe — die hohenstaufische Freigebigkeit wirkte! Philipp wurde von seiner Partei zum Könige erwählt, und von mehreren Orten als solcher anerkannt, was den geizigen Züringer so sehr von der Gefahr eines Wahlkrieges zurückschreckte, daß er seine Ansprüche für eilftausend Mark Silbers an den standhaftern Rivalen abtrat.

Die Partei der hohenstaufischen Widersacher ruhte aber nicht, sondern erhob jetzt einen Welfen, den Sohn Heinrichs des Löwen, zum Könige, und mit diesem hatte Philipp zu kämpfen bis an seinen Tod. Der Kampf der beiden Gegenkönige nahm einen großartigen Charakter an; denn da König Richard von England die welfische Partei unterstützte, so ergriff der König von Frankreich, sein alter Feind, die Sache der Hohenstaufen, und schloß im Jahre eilfhundert acht und neunzig ein Hilfsbündniß mit König Philipp ab, welches die Bischöfe von Würzburg, Metz und Konstanz als Gewährleister unterzeichneten (20).

Anfangs war König Philipp in seinen Waffen sehr glücklich; später schwankte das Glück zwischen beiden Gegenkönigen und es kam endlich nur darauf an, für welche Partei sich der Pabst erklären werde. Innozens hatte den Prior des Samalbusenser Ordens und einen Mönch aus dem Stifte Salem als Legaten nach Deutschland gesendet, um den Frieden daselbst herzustellen. Hierbei war der Wirksamkeit Bischof

(19) »Monitu Diethelmi de Krenkingen, constantiensis episcopi et Augiae abbatis, Philippus animatus regnum sibi usurpare aggressus, quos prius habuit dubios Sueviae barones, principes et comites, fidissimos invenit et stabiles.«  
Conradus de Fabaria. cap. 7.

(20) Rymer, foedera I, 752.

Diethelms eine neue Bahn eröffnet, und sicherlich entsprang die Bereitwilligkeit, womit Philipp einen Kreuzzug gelobte, und sich zu Allem bequemte, was das Friedenswerk erfordern würde, größtentheils aus seinen Rathschlägen und Bemühungen. Der Pabst aber sahe in dem hohenstauffischen Könige einen zu gefährlichen Nebenbuhler seiner eignen Herrscherpläne, als daß er den fügsamern Welfen nicht hätte vorziehen sollen, und genehmigte die Auerbietungen Philipps nicht, wie sehr dieselben auch geeignet waren, alles fernere Mißtrauen aufzuheben.

Der Kampf wurde also sehr ungleich, und Philipp mußte alle moralische und physische Macht aufbieten, um sich gegen König Otto zu behaupten. In dieser schwierigen Lage fand er an Bischof Diethelm wie bisher den getreuesten, standhaftesten Freund und Rathgeber. Es begleitete derselbe den König auf all' seinen Zügen und theilte alle Kriegsgefahren mit ihm <sup>(21)</sup>. Ja, selbst jene wichtige Versöhnung Philipps mit dem Erzbischofe von Köln, welcher ihn am sieben und zwanzigsten Jänner tausend zweihundert und fünf in Achen feierlich zum Könige der Deutschen krönte — war ein Erfolg der Thätigkeit und Klugheit des Bischofs <sup>(22)</sup>.

Nach der Krönungsfeierlichkeit kehrte Diethelm in die Heimath zurück. Es mochte sich daselbst während seiner langen Abwesenheit gar Manches verschlimmert haben, und dieses ihn zu der Synode veranlassen, welche er im April des genannten Jahres veranstaltete <sup>(23)</sup>. Man kennt ihre Verhandlungen nicht mehr, auffer der Beilegung eines einzelnen Streitfalles zwischen dem Abte von Schussenried und dem Herren von Wartenberg. Für sein Hochstift und seine Abtei sorgte Diethelm so gut, als seine Reichsgeschäfte nur erlaubten. Zu Reichenau wurde unter ihm der neue Münsterbau begonnen <sup>(24)</sup>, und das Klostergut durch fromme Schenkungen vermehrt <sup>(25)</sup>. Der Domkirche zu Konstanz aber erwarb der Bischof mancherlei Besitzungen und Vortheile. Zuerst beschenkte er sie selbst mit einem Weingarten im Banne

(21) *Scheid*, orig. guelf. III, num. 148, 50, 51 und 286.

(22) »Posthaec (nach Philipps thüringischem Zuge) coloniensem archiepiscopum per trevirensensem, spirensensem et contsantiensem episcopus apud Andernacum sibi reconciliabat.« *Godofridus* coloniensiens. bei *Freher*, 438.

(23) *Lünig*, spicileg. ecclesiast. III, 547.

(24) »Summa divitis Augiae *βαδωνικα* coepta est aedificari anno 1172, abbate *Diethelmo*, barone de Krenkingen.« *Crusius*, annal. II, 458.

(25) Vergl. *Dümge*, reg. bad. 155.

von Horn<sup>(26)</sup>; alsdann erhielt dieselbe auf seine Veranlassung oder zu seinen Gunsten mehrere, mitunter bedeutende Vermächtnisse, wie von Kaiser Heinrich ein Hofgut zu Dehningen<sup>(27)</sup>, von den Gebrüdern von Grünenberg deren Güter zu Bankelshofen und Böhlingen<sup>(28)</sup>, von dem Grafen von Rohrdorf den Wiedererwerb der Stadt Meersburg<sup>(29)</sup>, und von einigen Domherren des Stiftes verschiedene Güter und Rechte zu Ach und Oberhof im Hegau, wie zu Pfin und Libishausen im Thurgau<sup>(30)</sup>.

Zu Anfange des Jahres zwölfhundert und sechs, als König Philipp nach langer Abwesenheit wieder nach Schwaben kam, besuchte ihn Diethelm zu Eßlingen<sup>(31)</sup> — es war ihre letzte Zusammenkunft; denn kaum hatte sich der Bischof nach Konstanz zurückbegeben, als ihn eine Krankheit ergriff und aufs Sterbelager warf. Er verschied am zwölften April, zur tiefsten Trauer der Stadt, wie des ganzen Sprengels<sup>(32)</sup>, und gewiß auch zum größten Schmerze seines königlichen Gönners, der vielleicht nicht so traurig geendet hätte, wenn ihm dieser älteste Vertraute und Rathgeber nicht zu früh wäre entrißen worden.

(26) „Vinea in pago Bischofshöri in villa *Horne*, quam picerna de Grünenberg jure feudali possederat.“ Urf. von 1190 im „rothen Buch“ Fol. 52.

(27) „Locum praedialem, qui dicitur *Oeningen* (sagt der Kaiser im Schenkungsbriefe) dilecti nobis *Dythelmi* constantiensis episcopi favore inducti (zum Seelenheil seiner Aeltern), ecclesiae cathedrali in constancia donavimus, ut eundem locum cum omnibus pertinentiis possideat libere et absolute, et episcopus ipse loci ejusdem sit advocatus.“ *Dümge*, reg. bad. 149. Hier ist aber unrichtig der Ort *Unadingen* angegeben. Vergl. *Badenia* III, S. 68.

(28) Urf. von 1192, bei *Dümge*, 151. Die Güter waren „praedium in villa *Banchilshofen* (jetzt *Banckholzen*) et praedium in *Bollingen*.“

(29) Die hierüber vorhandene Bestätigungs-Urkunde König *Philipp's* (im „rothen Buch“ Fol. 21) ist wichtig für die älteste Geschichte von *Meersburg*, bedarf aber einer genauen Exegese, welche ich später gelegentlich versuchen werde.

(30) Urkunden von 1192 und 1200 bei *Dümge*, 61 und 65, und von 1204 im rothen Buch, Fol. 51.

(31) *Walcher*, Geschichte der Bischöfe von Konstanz. Handschr. S. 60.

(32) „Anno 1206, die 12 Aprilis, magno moerore urbis nostrae totiusque dioceseos, extinguitur *Diethelmus* episcopus noster, Baro de *Krenkingen*, *Augiae* diuitis abbas, cum episcopatu strenue et utiliter summa cum laude praefuisset.“ *Bucelinus*. Das *Necrologium S. Galli* hat „IV Id. Aprilis“, das *Chron. wisfallense* aber „II Id. Aprilis“, und das *Chron. augiense*, hiermit übereinstimmend, „pridie Id. Aprilis.“

Nicht besser als ihre Stammesvetter das Vogteiamt über Rheinau, führten die Herren von Weisenburg dasjenige über die Probstei Riedern. Sie schalteten mit den Einkünften ganz nach Willkür, entzogen dem Kloster nach und nach mehrere Grundstücke, und rächten sich, nachdem sie zur Wiedererstattung derselben gerichtlich genöthigt, und bei fortgesetzter Gewaltthätigkeit vom Kaiser endlich der Vogtei entsetzt worden, durch die Gefangennehmung und Mißhandlung des riederischen Probstes (33).

Auch mit dem Stifte Sankt Blasien lebten diese Herren in feindlichem Zerwürfniße. Sie schädigten dessen Güter und Leute, bis der Abt gezwungen war, bei dem Hause Oestreich sich Hilfe zu suchen. Die Herzoge, als Schirmherren der Abtei, ließen sofort die Beste Weisenburg belagern, und nach ihrer Eroberung in Brand stecken (34), die friedbrüchigen Junker aber gebührend bestrafen. Umsonst versuchten dieselben nach einiger Zeit ihre gebrochene Behausung wieder aufzubauen; es wurde ihnen nicht gestattet, und so blieb Weisenburg für immer in seinen Trümmern liegen, wie das krieggausische Weisenburg und andere krenkingische Schlösser.

Den letzten schwachen Glanz erhielt das Haus von Krenkingen-Weisenburg durch Martin, welcher im Jahre vierzehnhundert zwei und neunzig in die erledigte Abtwürde zu Reichenau erhoben wurde, und sich während seiner Verwaltung des sinkenden Gotteshauses das Lob eines frommen, klugen und thätigen Vorstehers erwarb (35). Der reichenauische Geschichtschreiber Heim (36) hatte ihm zugerufen: „Lasset euch den Stand des Gotteshauses väterlich anbefohlen seyn; beherzigt das Beispiel eurer Vorweser, und tretet in die Fußtapfen eures

(33) *Notitia riederensis mscta*, alsdann das Bruchstück einer *Relatio historica* über Riedern, und *Petri Suev. eccl.*

(34) „Ex quo castro cum Joannes de Krenkingen crebris excursionibus monasterii nostri bona invaderet, obsidioni illud cingi ac destrui fecit Nicolaus abbas anno 1438.“ *Wilberz.*

(35) *Schönhuth*, 274.

(36) Dieser schrieb seine *Chronik* von Reichenau unter dem Abte Martin, und eignete ihm dieselbe zu. Auf dem Titelblatte ist das Bild des Abtes und des Verfassers, sowie das krenkingen-weisenburgische Wappen angebracht, um welches sich ein Band mit folgenden Versen schlingt:

„Majorum tuorum aspice arma,  
Ubi modo militent, corde recogita.  
Ibis post eos nescius ad tumulum,  
Sepelietur tecum cassis et scutum.“

Ahnen, Abt Diethelms von Krenkingen.“ Martin, der damals einzig noch vorhandene Sprößling des ganzen krenkingischen Freyherrengeschlechtes, achtete diese Worte, und stieg als würdiger Beschließer desselben mit Schild und Speer in die Gruft. Er verstarb am fünften September tausend fünfhundert und acht, und wurde im reichenauischen Münster vor dem Altare des heiligen Benedikt zur Erde bestattet (37).

(37) Schönhuth, 279. Die meisten urkundlichen Nachrichten über das krenkingische Geschlecht hat man aus den Klosterarchiven von Heinau und Sankt Blasien. In Abt Caspar's *liber originum* sind auch die Wappen beider Linien angebracht. Der Schild ist beiderseits der nämliche, quer in zwei Felder getheilt, wovon das untere roth ist, und das obere weiß mit senkrechten blauen Balken. Die Helmzierde aber enthält das eine Mal einen Schwanenkopf, das andere Mal eine zuckerhutförmige, weiß und blau gestreifte Kappe.